



Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Infobrief 04 / 18 – 1. April 2018

Liebe Freunde der brandenburgischen Dorfkirchen,
sehr geehrte Damen und Herren,

der aktuelle Rundbrief des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg informiert Sie über folgende Themen:

1. Dorfkirche des Monats – Straupitz (LDS)
2. Eröffnungskonzert „Musikschulen öffnen Kirchen“ 2018
3. Sanierung der Dorfkirche Heinsdorf (TF) geht in den Endspurt
4. Förderverein für „Lilienthal-Kirche“ Derwitz (PM) gegründet
5. Kirchliche Dorffriedhöfe in Gefahr
6. Fachtagung „Ritterorden und städtische Religiosität“
7. Pressemitteilung der CDU-Fraktion im Brandenburger Landtag zur „Zukunft der Kirchen in Brandenburg“
8. Studie zum Immobilienmanagement der Kirchen (Pressemitteilung der Evangelischen Bank)
9. Buchtipps des Monats: Kulturerbe verpflichtet. Zehn Jahre Deutsch-Polnische Stiftung Kultur und Denkmalschutz – Bilanz und Zukunft

Dorfkirche des Monats April 2018 – Straupitz (Landkreis Dahme-Spreewald)



Die nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel erbaute Dorfkirche von Straupitz mit ihrer weithin sichtbaren Doppelturmfassade gehört mit Sicherheit zu den bedeutendsten Baudenkmalern des Spreewalds. Wie jedoch kommt ein derart imposanter Kirchenbau des preußischen Stararchitekten in die zu damaliger Zeit doch etwas abgelegene Region?

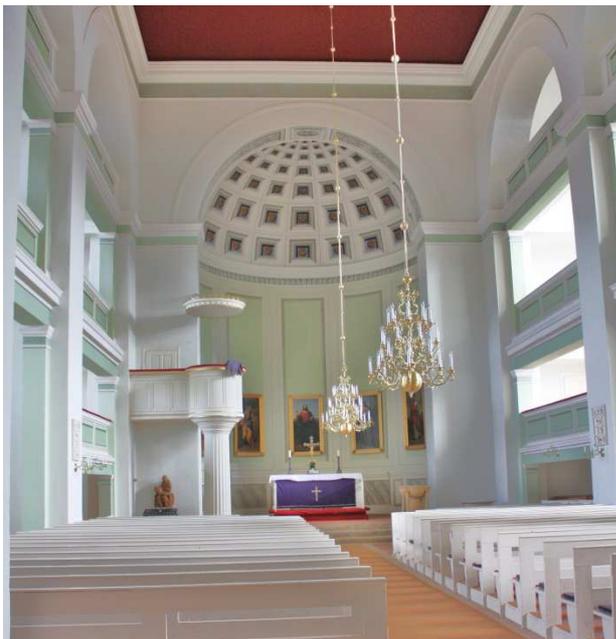
Der Ort Straupitz wird erstmals 1294 in einer Urkunde des Lausitzer Markgrafen Dietrich erwähnt. Im Jahr 1655 gelangt der General und Geheime Kriegsrat Christoph von Houwald in den Besitz des Dorfes. Die Patronatsfamilie etabliert Straupitz als Mittelpunkt einer aus neun Dörfern bestehenden Standesherrschaft. Die alte Wasserburg wird zu einem repräsentativen Gutshaus ausgebaut und ein zwölf Hektar großer Gutsпарк angelegt.

Fotos: Hans Krag

Die alte Kirche – ein durch Christoph von Houwald veranlasster Fachwerkbau mit aufgesetztem Turm – war zu Beginn des 19. Jahrhunderts baufällig und zudem für die Gottesdienstbesucher der Herrschaft Straupitz längst zu klein geworden. Der Kirchenpatron Heinrich Ferdinand von Houwald beschloss 1826 einen repräsentativen Kirchenneubau und forderte: „Der neue Tempel soll in einem einfachen, aber der Würde seiner Bestimmung angemessenen Stil und für Jahrhunderte ausgeführt werden.“ Mit der Planung wurde kein geringerer als Karl Friedrich Schinkel beauftragt. Den Kontakt zum Leiter der preußischen Oberbaudirektion stellte der Bruder des Patronatsherren her. Ernst von Houwald, ein hauptsächlich für seine Tragödienwerke gefeierter Dichter, verkehrte mit den Romantikern Tieck, Brentano und Eichendorff und war über diesen Freundeskreis auch mit Schinkel gut bekannt.

Nur wenige Wochen dauerte es, bis Schinkels Entwürfe in Straupitz eintrafen. Die Sicherung der Finanzierung dauerte etwas länger. Da der geplante Kirchenbau jedoch als zentrales Gotteshaus für acht Dörfer konzipiert war, konnte Schinkel König Friedrich Wilhelm III. überzeugen, das Bauvorhaben mit einem „Gnadengeschenk“ zu unterstützen. Die Bauleitung lag in den Händen regionaler Baumeister; Schinkel selbst war wohl nie persönlich in Straupitz. Nach zweijähriger Bauzeit konnte am 5. August 1832 im Rahmen eines Festgottesdienstes die Einweihung der neuen Kirche erfolgen.

Entstanden ist ein streng symmetrischer Rechteckbau im Rundbogenstil mit einem flachen Satteldach, dem im Westen eine monumentale Doppelturmfront vorgesetzt ist. Mit dem Kirchengebäude, das nicht nur das Dorfbild dominiert, sondern auch die umgebende Landschaft wesentlich prägt und das in direkter Achse auf das Herrenhaus ausgerichtet ist, betonte die Patronatsfamilie von Houwald zugleich ihre Bedeutung als Besitzer der Standesherrschaft Straupitz.



Der weiträumige und helle Innenraum mit zwei, im Ostjoch sogar drei Emporen ist für 1.300 Besucher konzipiert. Die Ausstattung der Bauzeit ist weitgehend erhalten: eine schlichte hölzerne Altarmensa, die ebenfalls hölzerne Kanzel auf hoher dorischer Säule und der kelchförmige Taufstein. In der halbrunden Apsis stellen fünf überlebensgroße Gemälde Jesus, Johannes den Täufer sowie die Apostel Petrus, Paulus und Johannes dar. Die zweimanualige Orgel mit 24 Registern wurde 1832 von Friedrich Leopold Morgenstern aus Guben erbaut, 1853/54 durch die Züllichauer Orgelbaufirma von Ludwig Hartig umgestaltet und erweitert und erhielt schließlich 1892 durch Wilhelm Sauer (Frankfurt / Oder) ihre heutige Gestalt.

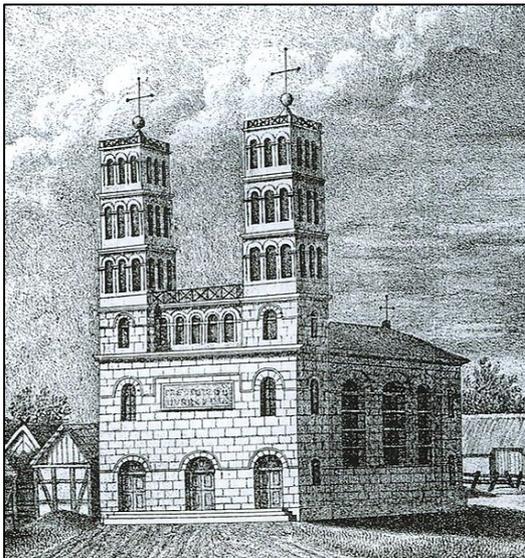
Im Zweiten Weltkrieg erlitt die Kirche erhebliche Beschädigungen, die mit damals eingeschränkten Möglichkeiten in den 1950er Jahren behoben wurden. Nachdem in den achtziger Jahren aufgrund von Grundwasserveränderungen die Straupitzer Kirche im Bestand gefährdet war und die Gemeinde um ihr Gotteshaus bangen musste, war nach der Wende endlich eine umfassende Sanierung möglich. Am 3. Oktober 1993 fand im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes die Wiedereinweihung statt.

Anders als in den meisten Dörfern Brandenburgs finden in Straupitz noch verlässlich an jedem Sonntag pünktlich um 10 Uhr Gottesdienste statt. Nach telefonischer Voranmeldung im Pfarramt sind Besichtigungen des Kirchengebäudes zwischen Mai und Oktober von Dienstag bis Freitag zwischen 11 und 12 Uhr sowie zwischen 15 und 16 Uhr möglich. In diesem Zusammenhang sind auch Turmbesteigungen möglich. Regelmäßig finden auch Konzerte statt.

Am Samstag, dem 7. April um 17 Uhr lädt die Straupitzer Kirche zum diesjährigen Eröffnungskonzert der Veranstaltungsreihe „Musikschulen öffnen Kirchen“ ein. Es musiziert die Junge Philharmonie Brandenburg unter der künstlerischen Leitung von Peter Sommerer. Auf dem Programm stehen unter anderem eine Ouvertüre von Giacomo Rossini sowie die Sinfonie Nr. 7 in A-Dur von Ludwig van Beethoven. Im Rahmen des Konzertes wird zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Der Erlös des Konzertes soll der Sanierung der Orgel zugutekommen.

Weitere Informationen: Pfarramt Straupitz; Pfarrer Christoph Hanke; Kirchstr. 5; 15913 Straupitz; Tel.: 035475-496; www.schinkelkirche-straupitz.de

Eröffnungskonzert „Musikschulen öffnen Kirchen“ 2018



Das Eröffnungskonzert der Reihe „Musikschulen öffnen Kirchen“ findet **am Samstag, dem 7. April um 17 Uhr in der Schinkelkirche in Straupitz (Landkreis Dahme-Spreewald)** statt. An diesem Tag setzt die Junge Philharmonie Brandenburg den Auftakt für über 70 Benefizkonzerte in ganz Brandenburg. Unter der künstlerischen Leitung von Peter Sommerer präsentiert Brandenburgs Spitzen-Landesjugendorchester ein anspruchsvolles Programm mit Werken von Rossini, Bernstein und Beethoven.

Im vergangenen Jahr konnten rund 8.000 Besucherinnen und Besucher der landesweit 76 Konzerte mit insgesamt 2.000 Mitwirkenden begrüßt werden. Insgesamt kamen seit 2007 knapp 200.000 Euro an Spenden für Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen von Kirchen zusammen.

In den gemeinsam von Musikschulen und Kirchengemeinden bzw. Kirchbauvereinen veranstalteten Konzerten präsentieren junge Nachwuchsmusiker ein umfassendes künstlerisches Spektrum von klassischen Werken über Chor- und Kammermusik bis zu Filmmusiken. Mit ihrem Eintritt spenden die Besucher für die Sanierung der jeweiligen Kirchengebäude. Die Musikreihe wird vom Verband der Musik- und Kunstschulen Brandenburg e.V. und dem Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. initiiert. Schirmherrin ist die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Frau Dr. Martina Münch.

Sanierung der Dorfkirche Heinsdorf (TF) geht in den (TF) Endspurt

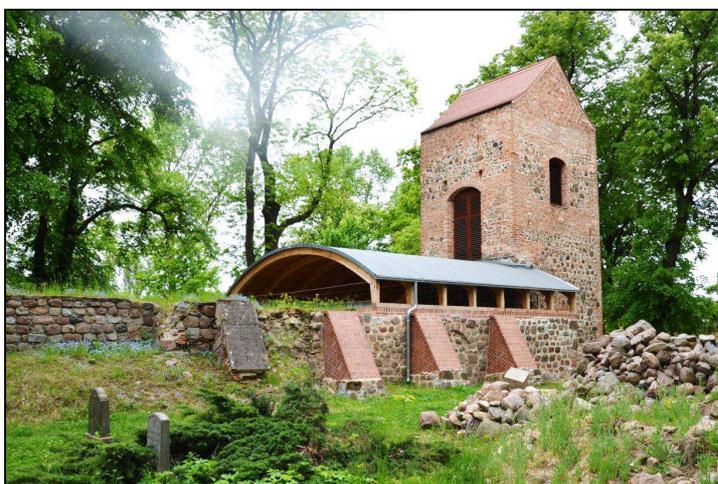


Foto: Bernd Janowski

Die Arbeiten zur Sanierung der Dorfkirche Heinsdorf gehen auch in diesem Jahr weiter und sollen 2019 weitgehend abgeschlossen werden.

Bereits 1960 berichteten die Bauunterlagen der Kirchengemeinde vom maroden Kirchendach. Die Pfarrstelle im Dorf war seit zwanzig Jahren nicht mehr besetzt, Geld für umfassende Instandsetzungsarbeiten fehlte und Handwerker waren zu dieser Zeit für Arbeiten an kirchlichen Gebäuden nur schwer zu bekommen. Kurz darauf schätzte ein weiteres Gutachten die Dachkonstruktion als akut vom Einsturz bedroht ein. Anfang 1970 wurde das Dach abgenommen und der Turm auf die Höhe von etwa acht Metern verkürzt. Die Mauern des Kirchenschiffes wurden bis auf eine Höhe von etwa zwei Metern abgetragen und mit Erde aufgefüllt. Die Ausstattungsstücke der Heinsdorfer Kirche wurden damals in andere Kirchen gegeben oder gingen verloren. Ein laut Inschrift 1717 von Joh. Chr. Schütze geschaffener Barockaltar mit geschnitztem Kruzifix war bereits 1970 durch Wurmfraß weitgehend zerstört, wie in Aufzeichnungen zu lesen ist. Er dürfte ebenso verloren sein, wie eine ebenfalls barocke Kanzel sowie die reich gestaltete Patronatsloge.

Im Oktober 2007 gründete sich ein örtlicher Förderverein, ursprünglich nur, um die im verkürzten Turm erhaltenen Glocken wieder zum Klingen zu bringen. Bald jedoch entschloss sich der Verein, den Turm in seiner alten Form wiederherzustellen, relativ schnell jedoch auch mit der Absicht, das Kirchenschiff wieder nutzbar zu machen.

Im Laufe der Jahre wurden der Turm saniert und die Reste der Feldsteinmauer des Kirchenschiffes gesichert; der vordere Teil erhielt ein Tonnendach aus Holz mit einem breiten gläsernen Lichtband. Seitdem finden wieder zahlreiche Veranstaltungen in der Heinsdorfer Kirche statt. An den Wochenenden ist sie für Besucher geöffnet. In einem letzten Bauabschnitt soll nun auch das Mauerwerk des restlichen Kirchenschiffes gesichert und eine Open-Air-Bühne eingebaut werden.

Der Förderkreis Alte Kirchen half bereits bei der Vereinsgründung und beteiligte sich an der Finanzierung mehrerer Bauabschnitte.

Förderverein für „Lilienthal“-Kirche Derwitz (PM) gegründet



Foto: Clemens Franz (Wikipedia)

Die Dorfkirche in Derwitz (Potsdam-Mittelmark) soll in naher Zukunft als Gedenkort an den Flugpionier Otto Lilienthal erinnern, der auf dem nahe gelegenen Derwitzer Spitzberg seine ersten Flugversuche unternahm. Um das Kirchengebäude baulich instand zu setzen und zu einem kulturellen Ort für die gesamte Dorfgemeinschaft zu gestalten, gründete sich vor wenigen Wochen

der Förderkreis Lilienthal-Kirche Derwitz unter dem Motto: „Wir heben ab – die Kirche bleibt im Dorf.“

Geplant sind neben regelmäßigen Gottesdiensten auch Lesungen, Konzerte, Ausstellungen und andere Kultur-Events. Zuvor jedoch sind Arbeiten zur Sanierung der Dächer von Turm und Kirchenschiff sowie die Sicherung des Ostgiebels notwendig.

Kirchliche Dorffriedhöfe in Gefahr

Vor wenigen Wochen sorgte die angekündigte Schließung des Friedhofs im uckermärkischen Wilmersdorf, der sich in kirchlicher Trägerschaft befindet, für Schlagzeilen in der regionalen Presse und für Proteste von Seiten der Einwohner. Als Argument werden steigende Kosten für die Pflege und Unterhaltung sowie rückläufige Bestattungszahlen angegeben. Über die Aufgabe kostspieliger Bestattungsorte wird auch in zahlreichen weiteren Gemeinden nachgedacht.

Im Land Brandenburg befinden sich etwa 1.000 Friedhöfe in kirchlicher Trägerschaft. In den vergangenen Jahren gab es bereits etliche Fälle, wo die Trägerschaft an die örtliche Kommune abgetreten wurde. Immer öfter möchten Menschen ihren Angehörigen keine pflegeintensive und teure Grabstelle hinterlassen. Urnenbestattungen, anonyme Grabstellen und Friedwälder gewinnen an Bedeutung. Dies bedeutet weniger Gebühreneinnahmen für die Friedhofsbetreiber. Dagegen steigen die Kosten für Rasen- und Baumpflege sowie Reparaturen zum Beispiel an den Friedhofsmauern. Immer seltener sind diese Arbeiten in den Dörfern durch Ehrenamtliche zu bewältigen.

Mit den Dorffriedhöfen droht ein weiterer Bestandteil regionaler Erinnerungskultur verloren zu gehen!

„Ritterorden und städtische Religiosität. Stadtkirchen als Wirkungsstätten der Johanniter im Mittelalter zwischen Weser und Weichsel“

Tagung der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg in Zusammenarbeit mit dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv

Mittwoch, 18. April (Abendvorträge) bis Freitag, 20. April 2018

Wissenschaftliche Leitung: Dr. Christian Gahlbeck und Dirk Schumann M.A.

Ort: Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte, Potsdam

Die Johanniter gehörten spätestens, seit ihnen in der Folge des 1311/12 ausgesprochenen Verbots des Templerordens alle Niederlassungen und Güter dieses Ordens auf päpstliche Anordnung übertragen wurden, zu den bedeutendsten Ordensgemeinschaften in der Mark Brandenburg und darüber hinaus in ganz Nord- bzw. Nordostdeutschland. Vor ca. 700 Jahren gründeten sie hier die Ballei Brandenburg, in der alle Ordenshäuser der Johanniter im Raum zwischen Weser und Weichsel organisatorisch zusammengefasst wurden. 1317/18 schlossen sie zur Absicherung dieser Ballei Schutzverträge mit den bedeutendsten politischen Fürsten dieses Raumes, dem Erzbischof von Magdeburg auf geistlicher und Markgraf Woldemar von Brandenburg auf weltlicher Ebene. Am 29. Januar 1318 jährt sich der Abschluss des Kremmener Vertrages zwischen dem Markgrafen und dem Orden zum 700. Mal.

In der Forschung werden die Johanniter bisher im Wesentlichen als ein Ritterorden wahrgenommen, dessen Niederlassungen – vornehmlich Komtureien (Kommenden) – sich zumeist auf dem Lande befanden und hauptsächlich mit der Besiedlung und Bewirtschaftung des ländlichen Raumes in ihrer Umgebung befasst waren. Hierbei wurde vielfach übersehen, dass der Ritterorden sich mit dem Besitz von städtischen Pfarrkirchen und Hospitalkapellen ein zweites wirtschaftliches Standbein aufgebaut hatte, das erheblich dazu beitrug, dass die Ballei Brandenburg ihre Verpflichtungen gegenüber dem Gesamtorden erfüllen konnte. In der Mark Brandenburg besaßen die Johanniter Stadtkirchen in Werben (Altmark), Freyenstein (Prignitz),

Lychen (Uckermark), Lagow und Sonnenburg im Land Sternberg sowie Königsberg und Arnswalde in der Neumark und außerhalb der Mark in Braunschweig, Goslar, Magdeburg, Bahn, Zachan, Stargard, Schlawe in Pommern sowie Preußisch Stargard, Liebschau und Schöneck in Pommerellen.

Um dieses Forschungsdefizit auszugleichen, widmet sich nun erstmals eine Tagung speziell den Stadtkirchen als Wirkungsstätten der Johanniter. Den Schwerpunkt bilden dabei die Gotteshäuser im Raum der Ballei Brandenburg zwischen Weser und Weichsel, jedoch sind auch Beiträge über die Rolle der Stadtkirchen der Johanniter in Oberdeutschland, Hessen Thüringen, Böhmen, Schlesien und Polen vorgesehen. Im Anschluss an die Tagung findet am Sonnabend, dem 21. April 2018 eine Busexkursion zu den Stadtkirchen der Johanniter in Königsberg / Neumark, Bahn, Arnswalde, Zachan und Stargard statt.

Das ausführliche Tagungsprogramm finden Sie unter
<http://geschichte-brandenburg.de/lv-neu/veranstalt.html>

Pressemitteilung der CDU-Fraktion im Brandenburger Landtag zur „Zukunft der Kirchen in Brandenburg“

Pressemitteilung Nr. 20 vom 28.02.2018
Zukunft der Kirchen in Brandenburg
Henryk Wichmann: Kultur und Geschichte erhalten

Die CDU-Fraktion hat die Landesregierung in einem Antrag aufgefordert, die finanziellen Mittel für die Sanierung und Sicherung der Kirchen in Brandenburg auch für die kommenden Jahre bereitzustellen. „Wir brauchen ein Konzept, wie die dauerhafte Erhaltung der Kirchen als wichtige Zeugnisse unserer Kultur und Geschichte zukünftig sichergestellt werden kann“, forderte Hendrik Wichmann, kulturpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion. Die Brandenburger Kirchengebäude und ihre Ausstattung werden heute insbesondere durch die Kirchengemeinden, aber auch durch das außergewöhnliche ehrenamtliche Engagement der Förderkreise und Fördervereine sowie der gemeindlich Verantwortlichen saniert und erhalten. „Durch sie sind bereits viele alte Kirchenbauten vor Verfall und Abriss gerettet worden, dafür möchte ich mich besonders bedanken“, sagte Wichmann. Doch nicht in jedem Ort gelänge es, ausreichend Menschen und Begeisterung sowie die notwendigen Mittel zu organisieren, um das kulturelle Erbe unserer Heimat zu sichern.

Wichmann kritisierte die Ablehnung des Antrages im Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kultur, begrüßte aber, dass als Reaktion auf den Antrag der CDU die Regierungsfractionen nun im Rahmen der Beratungen für den Doppelhaushalt 2019/2020 eine Erhöhung der Mittel für die Denkmalhilfe geprüft werden soll. „Besonders wichtig ist mir aber, dass unser Vorschlag, Konzepte zur Nachnutzung aufgebener Kirchen zu entwickeln, jetzt auch von der Landesregierung mit aufgenommen wird“, so Wichmann weiter. Die CDU-Fraktion will erreichen, dass Kirchengebäude sinnvoll weiter genutzt werden können und verwies auf das beispielhafte Projekt „Musikschulen öffnen Kirchen“.

Studie zum Immobilienmanagement der Kirchen (Pressemitteilung der Evangelischen Bank)

Eine aktuelle Studie der Evangelischen Bank weist auf eine dynamische Entwicklung auf dem Gebiet des Immobilienmanagements innerhalb der Kirchen hin. So haben 90 Prozent der befragten Verwaltungseinrichtungen in den vergangenen fünf Jahren bereits Kirchenimmobilien (darunter Kirchengebäude, Pfarrhäuser / Pastorate, Gemeindehäuser, Kindergärten, Verwaltungsgebäude, Grundstücke oder sonstiges) veräußert. 69 Prozent der befragten Immobilienverantwortlichen gehen davon aus, dass es künftig mehr Immobilienverkäufe aus kirchlicher Hand geben wird. In acht von zehn Kirchenkreisen wurden Gemeinden zusammengelegt und Kirchengebäude geschlossen. „Diese

Zahlen verdeutlichen, dass die Kirchen sich mit dem Thema Immobilien bereits auseinandersetzen, erklärt Christian Ferchland, Vorstandsmitglied bei der Evangelischen Bank.

Ausführlich unter https://www.eb.de/content/dam/f0591-0/EvB/wir_ueber_uns/Presse/PM_Studie%20Immobilienmanagement%20der%20Kirchen_EB_20180309.pdf

Buchtipps des Monats: Kulturerbe verpflichtet. Zehn Jahre Deutsch-Polnische Stiftung Kultur und Denkmalschutz – Bilanz und Zukunft



Die in Görlitz ansässige Deutsch-Polnische Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz (DPS) wurde im Jahr 2007 gegründet. Ziel der Stiftung sind der Erhalt, die Instandsetzung und Restaurierung von Denkmälern in den ehemaligen deutschen Ostgebieten von Ost- und Westpreußen, Pommern, der Neumark und Schlesien. Eng arbeitet die Stiftung mit einer polnischen Schwesterorganisation zusammen, sie fördert Austausch und Dialog zwischen den beiden Nachbarstaaten und bezieht lokale Akteure in ihre Arbeit ein. Das gemeinsame kulturelle Erbe verbindet, gerade in Zeiten politischer Unsicherheit.

Zehn Jahre nach Gründung der DPS war es an der Zeit, eine erste Bilanz zu ziehen; und diese fällt bemerkenswert aus. In einer nun vorliegenden opulenten Festschrift stellen fünfundzwanzig Autoren aus Polen und Deutschland konkrete Projekte der Stiftung vor: die noch anhaltenden Bemühungen um die Rettung und zukünftige Nutzung des ehemaligen

Schlusses der Familie von Lehndorff in Steinort, die Erlöserkirche in Bad Warmbrunn, das Hemptenmacherhaus in Rügenwalde, die Erhaltung historischer Glasmalereien in Niederschlesien, Schloss Lomnitz – um nur einige wenige zu nennen. In mehreren Beiträgen wird zudem die Problematik der Bewahrung ganzer Kulturlandschaften – in den Woiwodschaften Ermland und Masuren, Westpommern, Lebus und Niederschlesien – vorgestellt.

In einem Beitrag des Buches wird Andrzej Tomaszewski, Präsident des polnischen ICOMOS-Verbandes und neben Prof. Gottfried Kiesow einer der Initiatoren der Stiftung zitiert: „Die Geschichte unserer Länder lehrt uns vielleicht wie keine andere in Europa, dass die Kunst nicht Eigentum einer einzigen Nation oder eines Staates, sondern ein universaler Wert ist. Dass ein und dasselbe Kunstdenkmal oder Kunstwerk, ein und derselbe Künstler nicht nur der Kulturgeschichte eines Volkes, sondern zweier oder mehrerer Nationen angehören und diese verbinden kann, statt sie zu entzweien und zu trennen. Daraus erwächst der Auftrag einer gemeinsamen Erforschung und Erhaltung unseres europäischen Kulturerbes ebenso wie die Verpflichtung, der Gesellschaft dessen außerordentlichen Wert bewusst zu machen.“

Die vorliegende Publikation belegt eindrücklich, wie die gemeinsame Bewahrung eines gemeinsamen Kulturerbes dazu beitragen kann, die nicht immer einfachen deutsch-polnischen Beziehungen zu stärken und zu verbessern.

Guido Hinterkeuser, Klaus-Henning von Krosigk, Peter Schabe (Herausgeber): Kulturerbe verpflichtet. Zehn Jahre Deutsch-Polnische Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz – Bilanz und Zukunft. 408 Seiten, 284 Abb., alle Beiträge mit polnischsprachigen Zusammenfassungen; Lukas Verlag Berlin 2017; ISBN 978-3-86732-293-5; Preis: 30 Euro

Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Bernd Janowski

Sie können die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. mit einer Spende unterstützen. Wenn Sie Interesse an einer Mitgliedschaft haben, schicken wir Ihnen gern die notwendigen Unterlagen zu.

Wir würden uns freuen, wenn wir über die elektronischen Rundbriefe auch die Kommunikation und den Gedankenaustausch zwischen den Freunden der brandenburgischen Dorfkirchen anregen können. Für Rückmeldungen, Hinweise, Terminankündigungen etc. sind wir Ihnen dankbar.

Wenn Sie diesen Rundbrief nicht mehr empfangen möchten, schicken Sie eine kurze Nachricht an: altekirchen.janowski@t-online.de.

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. – Postfach 024675 – 10128 Berlin – Tel.: 030-4493051

IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90 BIC GENODEF1EK1 Evangelische Bank